

Bülow-Faerber, Charlotte von  
**Diergarten, A./ Smeets, F. (1987): Komm, ich erzähl dir was. Märchenwelt  
und kindliche Entwicklung. München: Kösel (197 Seiten; DM 26,80)**  
**[Rezension]**

*Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie 37 (1988) 5, S. 188-189*



Quellenangabe/ Reference:

Bülow-Faerber, Charlotte von: Diergarten, A./ Smeets, F. (1987): Komm, ich erzähl dir was. Märchenwelt und kindliche Entwicklung. München: Kösel (197 Seiten; DM 26,80) [Rezension] - In: Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie 37 (1988) 5, S. 188-189 - URN: urn:nbn:de:0111-opus-18261 - DOI: 10.25656/01:1826

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-opus-18261>

<https://doi.org/10.25656/01:1826>

in Kooperation mit / in cooperation with:



<http://www.v-r.de>

#### Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

#### Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

#### Kontakt / Contact:

peDOCS  
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation  
Informationszentrum (IZ) Bildung  
E-Mail: [pedocs@dipf.de](mailto:pedocs@dipf.de)  
Internet: [www.pedocs.de](http://www.pedocs.de)

Digitalisiert

Mitglied der

  
Leibniz  
Leibniz-Gemeinschaft

# Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie

Ergebnisse aus Psychoanalyse, Psychologie und Familientherapie

Herausgegeben von R. Adam, Göttingen · A. Dührssen, Berlin · E. Jorswieck, Berlin  
M. Müller-Küppers, Heidelberg · F. Specht, Göttingen

Schriftleitung: Rudolf Adam und Friedrich Specht unter Mitarbeit von Gisela Baethge und Sabine Göbel  
Redaktion: Günter Presting

37. Jahrgang / 1988

VERLAG FÜR MEDIZINISCHE PSYCHOLOGIE IM VERLAG  
VANDENHOECK & RUPRECHT IN GÖTTINGEN UND ZÜRICH

# Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie

Ergebnisse aus Psychoanalyse, Psychologie und Familientherapie

37. Jahrgang

Göttingen, Mai/Juni 1988

Heft 5

## Inhalt

### Forschungsergebnisse

- F. Gerlach* und *J. Szecsenyi*: Der Hausarzt als „screening agent“ in der kinder- und jugendpsychiatrischen Versorgung (*The Family Doctor as a "Screening Agent" in Child- and Youth-Psychiatric Care*) ..... 150
- B. Hobrucker* und *R. Kühl*: Zur Faktorenstruktur von Verhaltensproblemen stationärer Patienten (*Children's Behavior Problems during Residential Treatment: A Factor Analytic Approach*) ..... 154

### Psychotherapie

- A. M. Jernberg*: Untersuchung und Therapie der pränatalen Mutter-Kind-Beziehung (*Investigation and Therapy of Prenatal Relation between a Mother and her Child*) ..... 161

### Übersichten

- E. Kammerer* und *M. Hütsch*: Gehörlosigkeit aus der Sicht des Kinder- und Jugendpsychiaters. Teil 1: Medizinische Aspekte, Epidemiologie und entwicklungspsychologische Aspekte (*Deafness from a Child- and Youth-Psychiatric Point of View. Part 1: Medical Aspects, Epidemiology, and Aspects of Developmental Psychology*) ..... 167
- H. Bölling-Bechinger*: Die Bedeutung des Trauerns für die Annahme der Behinderung eines Kindes (*The Importance of Grief in Accepting a Child's Handicap*) ..... 175
- H. S. Herzka*: Pathogenese zwischen Individuation und psychosozialer Ökologie (*Pathogenesis between Individuation and Psycho-Social Ecology*) ..... 180

**Autoren dieses Heftes** ..... 184

**Buchbesprechungen** ..... 185

**Tagungskalender** ..... 193

**Mitteilungen** ..... 194

### Aus dem Inhalt des nächsten Heftes

- Brönneke, M.*: Familientherapie in der Heimerziehung: Bedingungen, Chancen und Notwendigkeiten
- Holländer, H./Hebborn-Brass, U.*: Entwicklungs- und Verhaltensprobleme von Kindern eines heilpädagogisch-psychotherapeutischen Kinderheims: erste Ergebnisse einer mehrdimensionalen diagnostischen Klassifikation
- Hummel, P.*: Der gegenwärtige Forschungsstand zur Sexualdelinquenz im Jugendalter
- Kammerer, E./Hütsch, M.*: Gehörlosigkeit aus der Sicht des Kinder- und Jugendpsychiaters. Teil II: Soziale und emotionale Entwicklung, kinderpsychiatrische Morbidität, Bedeutung des familiären und sozialen Umfelds
- Sperling, E.*: Familienselbstbilder

Verantwortlich für die Schriftleitung: Prof. Dr. med. R. Adam, Göttingen und Prof. Dr. med. F. Specht, Göttingen.

Redaktion: Dipl.-Sozialwirt Günter Presting, Unterm Hoppenberge 3, 3400 Göttingen 26

Unter Mitarbeit von: Gisela Baethge, Analytische Familientherapeutin, Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapeutin,

Goerdelerweg 3, 3400 Göttingen und Dipl.-Psych. Sabine Göbel, Tuckermannweg 4, 3400 Göttingen.

Verlag für Medizinische Psychologie, Göttingen. – Druck: Hubert & Co., Göttingen.

scher Praxisforschung und seinem Bestand an akkumuliertem Wissen oder (Noch-)Nichtwissen gibt der vorliegende Band einen guten Überblick.

Dieter Gröschke, Münster

*Haerberlin, U./Amrein, Ch.* (Hrsg.) (1987): **Forschung und Lehre für die sonderpädagogische Praxis.** Bern: Haupt; 309 Seiten, DM 29,-.

Der vorliegende Band ist zugleich Heft 2 (1987) der Vierteljahresschrift für Heilpädagogik und ihre Nachbargebiete (VHN). Er versammelt die zahlreichen Beiträge der 23. Arbeitstagung der Dozenten für Sonderpädagogik in deutschsprachigen Ländern, die im Oktober 1986 an der Universität Fribourg stattgefunden hatte, bemerkenswert die erstmalige Teilnahme führender Rehabilitationspädagogen aus der DDR. Der Untertitel nennt kürzelnhaft die zentrale Thematik: „Wie schlagen wir in der Ausbildung die Brücke?“, nämlich zwischen dem Hochschulstudium und seiner überwiegend kognitiv-theoretischen Ausrichtung und einer sonder- und heilpädagogischen Praxis in Schulen und anderen Institutionen, die ihre eigenen handlungsstrukturellen und normativen Randbedingungen aufweisen und in denen der heilpädagogische Praktiker, ob als Lehrer, Erzieher oder Therapeut, stets als ganze Person gefordert ist.

Im Kern des Problems steht das Spannungsverhältnis von Theorie und Praxis, ohnehin das Kardinalproblem der Pädagogik. Wenn *Bleidick*, selbst ein Großmeister der behindertenpädagogischen Forschung und Theoriebildung, in seinem Referat (selbst-)kritisch konstatiert: „Der Ertrag sonderpädagogischer Forschung für therapeutische, erzieherische und unterrichtliche Praxis ist gering“, so bemühen sich die meisten Beiträge doch, Wege und Ansätze einer Vermittlung zwischen Theorie und Praxis, Studium und Berufshandeln aufzuzeigen, die den angehenden Heil- und Sonderpädagogen zu einem wissenschaftlich verpflichteten Praktiker machen könnten.

Dabei zeigt sich sehr deutlich, daß die Reflektion und Vermittlung normativer Positionen, entgegen jeder üblichen Trennung von Erziehungsphilosophie und Erziehungstheorie, für einen gelingenden Praxistransfer heilpädagogischer Theorien und Erkenntnisse konstitutiv ist (*Thimm*). Viele Beiträge aus sonderpädagogischen Ausbildungsstätten berichten von Versuchen, durch begleitete integrierte Praktika oder praxisorientierte Projekte vom Studium her eine tragfähige Brücke in die verschiedenen heilpädagogischen Praxisfelder schulischer und – allerdings seltener – außerschulischer Art zu bauen. Für den Dozenten, nimmt er seinen umfassenden Ausbildungsauftrag ernst, ergeben sich daraus gesteigerte Anforderungen: neben seiner gewohnten Rolle als Hochschullehrer ist er als Praxislehrer im Umgang mit Studenten, Praktikern und Klienten persönlich weit mehr gefordert; einige Berichte über selbsterfahrungsbezogene Lehr-Lernformen bieten zu diesem Aspekt Hilfestellungen.

Der Band dokumentiert sehr eindrucksvoll, wie man in der Ausbildung von Heil- und Sonderpädagogen dem unausweichlichen Spannungsfeld von Theorie und Praxis gerecht werden möchte. Seine Lektüre könnte auch für Betroffene ähnlicher sozialer Berufsausbildungsgänge Anregungen bieten, zumindest „soll sich ein Gefühl der Gemeinsamkeit im Hoffen und Leiden in der Ausbildung verstärken können“ (Einbandtext).

Dieter Gröschke, Münster

*Ross, A. O./Petermann, F.* (1987): **Verhaltenstherapie mit Kindern und Jugendlichen.** Stuttgart: Hippokrates Verlag; 230 Seiten, DM 69,-

Das vorliegende Buch will einen Überblick über verhaltenstherapeutische Methoden und deren empirisch geprüfte Wirksamkeit bei der Behandlung von Verhaltensauffälligkeiten im Kindes- und Jugendalter geben. Es entstand auf der Grundlage eines von *Alan O. Ross* unter dem Titel „Child Behavior Therapy“ 1981 veröffentlichten Buchs. Das amerikanische Werk war eine von theoretischen und methodischen Überlegungen geleitete Auseinandersetzung mit verhaltenstherapeutischen Praktiken, während die deutsche Bearbeitung bzw. Neufassung den Praxisbezug in den Vordergrund stellt.

Das Einleitungskapitel informiert in geraffter Form über „Grundlagen der Verhaltenstherapie“, wobei die sozialkognitive Lerntheorie besonders breiten Raum einnimmt. Die folgenden neun Kapitel behandeln jeweils einen Störungsbereich: soziale Isolation, Sprachstörungen, Aufmerksamkeitsstörungen, Hyperaktivität, Einnässen und Einkoten, aggressives Verhalten, Ängste und Phobien, somatische Störungen sowie chronische Krankheiten im Kindes- und Jugendalter. Das Schlußkapitel gibt einen Überblick über verhaltenstherapeutische Ansätze in der Arbeit mit Familien. Jedes Kapitel beginnt mit einer Definition des Problemverhaltens, danach referieren die Autoren einschlägige und neue Interventionstechniken sowie deren empirisch gesicherte Effekte. Die Ausführungen werden vertieft durch Fallbeispiele oder die Diskussion theoretischer bzw. methodischer Fragen. Wo immer dies möglich ist, werden Inhalte z.T. als direkt einsetzbare Arbeitsmaterialien dargeboten. Jedes Kapitel endet mit einer Zusammenfassung und Literaturhinweisen auf neuere praxisorientierte Arbeiten im deutschsprachigen Raum.

Die oben skizzierte Entstehungsgeschichte dieses Buchs ist wohl mit verantwortlich dafür, daß es eine besondere Qualität aufweist: Es vermittelt gleichermaßen theoretische Überlegungen und empirische Befunde wie konkrete therapeutische Handlungsmöglichkeiten. Damit wird Verhaltenstherapie als ständig sich weiter entwickelnde, weil kritisch reflektierte und empirisch geprüfte Therapieform erkennbar. Daß verhaltenstherapeutische Interventionen nicht bloßer Technizismus sind, belegen zahlreiche Ausführungen der Autoren über die Rechte des Kindes in der Therapie und ethische Fragen beim Einsatz verhaltenstherapeutischer Methoden. Kritisch möchte ich anmerken, daß mir an manchen Stellen noch detailliertere Darstellungen konkreter Interventionsmöglichkeiten lieber gewesen wären als Auskünfte über Versuchspläne und statistische Ergebnisse der referierten Studien. Insgesamt aber ist dieses Buch ein überaus fundiertes und nützliches Kompendium der Verhaltenstherapie mit Kindern und Jugendlichen.

Jürgen Drescher, Neuwied

*Diergarten, A./Smeets, F.* (1987): **Komm, ich erzähl dir was. Märchenwelt und kindliche Entwicklung,** München: Kösel; 197 Seiten, DM 26,80.

„Kinder brauchen Märchen“ (*B. Bettelheim*, Stuttgart 1977). Diese Einsicht hat sich inzwischen weithin durchgesetzt. Eltern und Erziehern eine Anleitung zu geben, welche Märchen, wie und für welche Altersgruppe erzählt werden sollten, stellten sich die Autorinnen als Aufgabe. Dabei vermittelt die Psychologin und Psychotherapeutin *Diergarten* im 1. Teil theoretische Hintergründe über die psychische Entwicklung von Kindern und welche Unterstützung sie durch Märchen erhalten können. Die Märchenerzählerin *Smeets* wendet sich im 2. Teil vor allem der praktischen Seite des Erzählens zu. Das Buch schließt mit einem Kurzüberblick über 47 Märchen der Brüder Grimm, die besonders für jüngere Kinder geeignet sind.

*Diergarten* beginnt mit einem Plädoyer für Märchen, weil sie die Realität so darstellen, wie Kinder sie erleben. Der Zugang der Kinder zu diesen Geschichten ist im Vergleich zu Erwachsenen unmittelbar. Sie finden dort Bilder, um ihre – sowieso entwicklungsbedingt vorhandenen – Ängste zu verbalisieren, und finden Modelle, wie Helden mit Ängsten und Schwierigkeiten umgehen. Die Fantasiewelt der Kinder wird angeregt, was auch der intellektuellen Förderung zugute kommt.

Die Denkstruktur kleiner Kinder findet sich im Märchen wieder. Es findet sich hier wie dort magisches, egozentrisches, anthropomorphistisches, animistisches, physiognomisches und finalistisches Denken. Im Laufe der Entwicklung verliert das Kind diese Denkmuster teilweise zugunsten des rationalen Denkens. Die Autorin plädiert aber dafür, den Kindern im Spiel und Märchen Orte zu überlassen, in denen sie nach ihren eigenen Bedürfnissen Denkmuster gelten lassen können.

Wie die psychische Entwicklung des Kindes vor allem in den ersten 3 Lebensjahren abläuft und dies sich in vielen Märchen wiederfindet, stellt *Diergarten* im Anschluß an *Margret Mahler* (Mahler et al. Die psychische Geburt des Menschen, Frankfurt 1984) dar. Kinder stehen psychischen Konflikten hilfloser als Erwachsene gegenüber. Ihnen fehlt Lebenserfahrung und die Zuversicht, Probleme schon irgendwie bewältigen zu können. Geschichten und Märchen ersetzen ihnen Erfahrungen. In verschiedenen Lebensabschnitten finden unterschiedliche Märchen spezielles Interesse. Vierjährige bevorzugen nach *Diergarten* Märchen, die die frühe Mutter-Kind-Einheit behandeln (z. B. Rotkäppchen); etwas Ältere mögen Märchen, die sich mit der allmählichen Ablösung von den Eltern beschäftigen (z. B. Hänsel und Gretel), später dann diejenigen, in denen die Symbiose zwischen Mutter und Kind negativ gesehen wird (z. B. Fundevogel). Aggressionen können indirekt abgeleitet werden, vor allem, weil nahe Bezugspersonen wie die Mutter in ihren negativen Aspekten oft als andere Person (Stiefmutter) dargestellt werden (z. B. Schneewitchen). Auf die Ablösung folgt dann die Phase der Individuation (z. B. Däumlingsmärchen). Anhand von fünf Märchenbeispielen erklärt *Diergarten* ihre theoretischen Ausführungen noch einmal detailliert.

Etwas unvermittelt folgt dann ein Kapitel über Märchen als Hilfe zur Symbolbildung, in dem nur kurz angedeutet wird, welchen Sinn Symbole haben und was solche in Märchen bedeuten. Es wird darauf hingewiesen, wie wichtig Märchen sein können als Alternative zu den Angeboten der Konsumgesellschaft.

*Smeets* geht im 2. Teil des Buchs auf diese Äußerungen ausführlich ein. Sie betont die Wichtigkeit der mündlichen Übermittlung des Erzählstoffs, die eine Beziehung zwischen Erzähler und Zuhörer herstellt. Gerade bei Vorschulkindern bereitet sie die Erzählsituation genau vor. Sie wählt Geschichten nach den psychischen Bedürfnissen und nach den Interessen der Zuhörer aus und bevorzugt die Märchen der Brüder Grimm, die dem Kulturkreis der Zuhörer entstammen. Unbekannte Situationen, Gestalten, Berufe, Tiere etc. werden vorher gemeinsam erarbeitet und veranschaulicht, Fragen und Bemerkungen zwischen durch werden zugelassen. Hinterher werden die Geschichten kreativ aufgearbeitet.

Märchen sollen – in Abgrenzung zu *Bettelheim* – immer gleichlautend und im Originaltext vorgetragen werden. Kinder können so die Gewißheit haben, daß Schritt für Schritt das gute Ende erreicht wird. Außerdem können die alten Bilder und Symbole am besten die ablaufenden psychischen Prozesse ausdrücken. Deshalb empfiehlt sie, wichtige Verse und Stichworte auswendig zu lernen und den Rest vorzulesen, bis auch dieser ohne Vorlage geläufig ist. Der hohe Aufwand scheint ihr durch die positiven, aufmerksamen Reaktionen der Kinder gerechtfertigt.

Das Buch lädt durch seinen flüssigen Stil zum Lesen und Darin-Stöbern ein. Leider sind die Darlegungen im 1. Teil etwas unsystematisch, so daß beim kontinuierlichen Durcharbeiten Wiederholungen auffallen, während andererseits Interessantes nur angedeutet wird.

Viele Ausführungen wecken Kindheitserinnerungen. Für Eltern und Erzieher (eventuell auch für Therapeuten) bietet das Buch einen Einstieg in den Umgang mit Märchen und ihre Weitergabe.

Charlotte v. Bülow-Faerber, Ilse

*Zundel, E./Zundel, R. (1987): Leitfiguren der Psychotherapie. Leben und Werk.* München: Kösel; 235 Seiten, DM 29,80.

„Wenn einer eine Reise tut, dann kann er was erzählen“, sagt das Sprichwort. *Rolf* und *Edith Zundel* sind in doppeltem Sinn gereist. Sie haben sich zu Vertretern moderner Psychotherapie in aller Welt begeben; sie haben sich aber auch in die Denkweise und Weltsicht der einzelnen Therapeuten eingearbeitet, ihre therapeutischen Verfahren am eigenen Leib erprobt und sind ihnen in die Schichten der Psyche und zu den Ausdrucksformen psychischer Prozesse gefolgt, deren Aktivieren und Erleben im Zentrum der jeweiligen Therapierichtung steht.

Das dabei entstandene Buch erzählt spannend, konzentriert auf die Therapeutenpersönlichkeit. Denn es ist das Ziel der Autoren, die psychotherapeutische Ausrichtung der verschiedenartigen Begründer moderner Heilverfahren in den Kontext ihrer eigenen Lebensgeschichte zu stellen, „den Zusammenhang zwischen ihrer Biographie, ihrem Erkenntnisweg und ihrem Tun zu zeigen“ (S.7).

Es ist dem Ehepaar *Zundel* gelungen, das Faszinierende an den einzelnen Therapieverfahren, aber auch die Konsequenz an den eigenen Werdegang darzustellen, die zu einem spezifischen therapeutischen Ansatz und Vorgehen geführt hat. Beschreibungen der interviewten Therapeuten und Zitate aus ihren Büchern, die Schilderung der Einzel-, Paar- oder Gruppentherapien, angereichert mit Erlebnisberichten von Patienten, lassen Therapeutenpersönlichkeit und die „Resultate“ ihrer Biographie anschaulich werden. Exemplarisch sei hier ein zentrales Erlebnis von *Gerda Boyesen*, der Begründerin biodynamischer Psychotherapie in der Nachfolge *Wilhelm Reichs*, zitiert:

1947 war sie in Oslo zu einem Psychotherapeuten gegangen, der sich von ihr eine Stunde lang vorführen ließ, wie sie Tennis spiele. Darauf sagte er ihr, sie sei dickköpfig, weil sie beim Tennisspielen die Kinnbacken zusammenpresse. *Gerda Boyesen* widersprach empört. „Zu Hause – niemand sonst war da – fühlte sie plötzlich, wie die Kinnbacken sich wieder zusammenpreßten und wie sie zu schluchzen begann. Eine Kindheitserinnerung schoß ins Bewußtsein. Die sechsjährige Gerda war nicht folgsam gewesen, hatte Prügel bekommen. Der Vater hatte ihr angedroht: Ich werde dich so lange verdreschen, bis du zu brüllen aufhörst. Und die kleine Gerda hatte ihre Tränen zurückgepreßt und versprochen: Ich werde brav sein. Ich werde nicht mehr weinen, wenn du mich liebhabst. Sie hatte seitdem nie mehr geweint, auch nicht mehr richtig gelacht. Zwei Tage nach dieser Stunde las sie in einem lustigen Buch und erappte sich plötzlich, wie sie schallend lachte. Und sie spürte, wie sie leichter atmete, wie sich das Zwerchfell entspannte, wie Lachen und Weinen wieder erscheinen konnten.“ (S. 149).

Folgt der Leser *Edith* und *Rolf Zundel* auf ihrer Reise, dann ist er oft versucht, selbst den Koffer zu packen und zu den beschriebenen praktizierenden Psychotherapeuten aufzubrechen.